

Weltwärts für Völkerverständigung und Klimaschutz
mit der
Deutsch-Tansanischen Partnerschaft e.V.

Abschlussbericht von
Niklas [REDACTED]
Volontär bei KAKUTE Ltd. 2012/2013



Unser Abschied bei KAKUTE

Einleitung

Der folgende Bericht gliedert sich in die Hauptpunkte, mit denen ich mich am meisten beschäftigt habe bzw. am meisten zu tun hatte vor, während und nach meiner Zeit in Tansania.

Die Punkte sind folgende:

1. Vorbereitung
2. Einsatzstelle KAKUTE
3. Gastfamilie
4. DTP / TAREA
5. Freunde
6. Eigene Entwicklung
7. Leitfragen

1. Vorbereitung

Ich habe mich bereits schon lange vor dem Abflug nach Tansania damit beschäftigt wie mein Jahr wohl aussehen wird. Sehr intensiv habe ich dies durch den Austausch mit meinem Vorgänger Felix und meinem Paten Georg getan. Ich hatte sehr viele Fragen, sodass wir ständig in E-Mail Kontakt waren - im Nachhinein waren es viel zu viele Fragen so dass ich am Vorbereitungsseminar nicht mal mehr Hergens Bilder von KAKUTE und der Gastfamilie sehen wollte, da ich mir auch noch Überraschungen aufheben wollte.

Ich denke ich war am Anfang wirklich sehr unsicher darüber was mich erwartet und wollte so gut vorbereitet wie möglich nach Tansania kommen. Alles was ich zuvor nicht nur über Afrika sondern auch Südamerika oder Asien gehört und gesehen habe, habe ich nur über die Medien erfahren.

Ich möchte keineswegs sagen, dass wer vorher in z.B. Indien war, besser Bescheid wusste über Tansania als ich, aber ich denke es gibt viele Parallelen in Entwicklungsländern, sodass Erfahrungen und Eindrücke sich oftmals widerspiegeln.

Da ich solche Erfahrungen nie gemacht habe war es für mich recht schwierig mir genaueres vorzustellen. Heute kann ich sagen dass ich mir wirklich viel zu viele Gedanken gemacht habe. Wenn ich genau darüber nachdenke war ich eigentlich immer für alles offen und machte mir nie Gedanken ob es irgendwelche Probleme geben könnte, sondern wollte einfach nur wissen wie es wohl werden wird.

Die Spendensuche hat sich teilweise als schwierig, teilweise auch als einfach herausgestellt. Während ich bei Firmen, Vereinen oder auch Veranstaltungen eigentlich ziemlich viel Geld sammeln konnte ohne viel Auskunft darüber zu geben, was ich eigentlich genau machen

werde, waren kleinere Spender, wie Freunde oder Familie doch kritischer damit und nicht so bereit zu spenden.

Dabei kam ich mir dann auch echt blöd vor, da ich selbst nie wirklich wusste was ich eigentlich in Arusha tun werde, sondern nur berichten konnte, was die DTP, TAREA und meine Vor- und Vorgänger machen bzw. getan haben.

Im Nachhinein hätte ich mir gewünscht, dass ich bei meiner Familie und Freunden nicht meine Arbeit in den Vordergrund gestellt hätte, sondern den Kulturaustausch und meine persönliche Entwicklung die ich dort machen kann und die Erfahrung die ich dabei mache. Denn dafür setzt sich eine Familie auf alle Fälle lieber ein, als für ein Projekt, über das ich selbst noch nicht richtig Bescheid weiß und sie eventuell auch gar nicht für förderwürdig halten.

Den Sprachkurs der DTP fand ich wirklich super. Er war wirklich hart und anstrengend aber es hat sich auf alle Fälle gelohnt. Das wichtigste was ich dabei mitgenommen habe war die Grammatik sowie die Art und Weise wie man sich die Sprache erklärt was mir vor Allem in den ersten Monaten sehr viel weitergeholfen hat.

Während dem Vorbereitungsseminar habe ich gemerkt, wie sich eine richtige Gruppengemeinschaft entwickelt unter uns Freiwilligen. Das hat mir sehr gefallen. Denn so war ich in Tansania einfach überall willkommen da wir uns bereits kannten. Das Vorbereitungsseminar war sehr informativ, auch wenn ich irgendwann auch nicht mehr zuhören wollte und konnte. Vieles wurde nicht nur zwei Mal besprochen sondern über fünf Mal, was auf Dauer wirklich anstrengend war.

Die Einführungswoche in Dar es Salaam fand ich insofern gut, da ich die vielen Eindrücke und alles was ich erlebt habe, in der Gruppe besprechen, diskutieren und austauschen konnte. Es war schön diese Zeit gemeinsam mit den Anderen zu verbringen. Auf alle Fälle besser als wenn man die ersten Tage gleich zu zweit in der Einsatzstelle verbracht hätte.

2. Einsatzstelle KAKUTE

a) Verhältnis zu KAKUTE

Mein Verhältnis zu KAKUTE hatte sowohl positive als auch negative Seiten.

Einerseits war es total klasse welche Möglichkeiten uns KAKUTE bieten konnte. Es gab mehrere verschiedene interessante Projekte von KAKUTE sowie auch vieles an das wir anknüpfen konnten von unseren Vorgängern. Dadurch war der Druck mehr oder weniger von mir genommen groß selbst eigeninitiativ Arbeit zu suchen, da eigentlich immer genug Arbeit da war.

Andererseits habe ich auch klar gemerkt wie ausgelastet KAKUTE während meines Jahres war. Mr. Manyanga, sowie auch Lucy unsere Betreuerin waren richtig viel beschäftigt mit ihrer eigenen Arbeit, sodass ich mich öfters allein gelassen fühlte und nicht so genau wusste für wen ich jetzt genau arbeite. Für mich? Für KAKUTE? Für das Projekt?

Rückblickend kann ich sagen, dass die positiven Seiten bei KAKUTE auf alle Fälle die negativen überstiegen und ich viele Dinge die ich geplant habe auch verwirklichen konnte.

Zu allen anderen Mitarbeitern bei KAKUTE hatte ich ein außerordentlich gutes Verhältnis. Wir hatten viel Spaß gemeinsam, jeder half sich gegenseitig weiter. Hervorheben möchte ich dabei Mama Baraka. Sie half mir immer weiter, beantwortete mir all meine Fragen und ist einfach von Grund auf eine nette und fürsorgliche Person auf die sich jeder Freiwillige bei KAKUTE freuen kann.

Mr. Ulomi ist zwar kein Mitarbeiter von KAKUTE, allerdings war er es, der das Schulprogramm vor mehreren Jahren gestartet hat. Dadurch hatten wir etwa von März ab eine erfahrene Person, die uns unter die Arme griff und uns half das Schulprogramm gut zu gestalten und zu planen.

Arbeit

Monat	Sep.	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.	Feb.	Mär.	Apr.	Mai	Jun.	Jul.
Arbeit	Kiswahili	Biogasanlage			School Program						
							Film	TAREA Arusha			
					Website						

Wenn man sich die obige Tabelle so anschaut, kann man eigentlich denken, dass unsere Arbeit ziemlich eintönig war, da sie sich nur auf zwei Hauptprojekte beschränkt hat, das Experiment mit dem SimGas Gesi550 und dem Renewable Energy School Program. Dazu kamen dann noch hauptsächlich Anfang 2013 die Website, sieben Tage einen Film für mobisol drehen, sowie vor allem in unseren letzten Monaten die Mithilfe bei TAREA Arusha. Den größten Zeitaufwand und Motivation steckte ich dabei in das Schulprogramm, das mir sehr Spaß gemacht hat.

Biogasanlage:

Die Experimentphase mit dem Gesi550 war insofern toll, da ich selbst viel über Biogas gelernt habe. Zu Beginn hatten wir Schwierigkeiten die Anlage zu starten, da wir selbst keine Ahnung davon hatten, zu SimGas keinen Kontakt bekamen und Mr. Manyanga uns keine Anweisungen und Informationen geben konnte. Wir erzielten schlechte Testergebnisse und Essensreste sammeln und schneiden ist auch nicht die Arbeit, die ich mir für jeden Tag wünschte aber es hat mir zumindest anfangs Spaß gemacht.

Mit zunehmender Beschäftigung für das Schulprogramm hatten wir nicht mehr genug Zeit für den Biogastank, sodass wir in Einverständnis mit Mr. Manyanga die Aufgabe an Mama Baraka gaben. Sie kümmerte sich mehr oder weniger gut um den Tank, war aber auch nicht sehr zu begeistern, da es ihr auch kein Spaß machte ein System zu füttern, das nicht funktionieren wollte.

Am Ende unseres Jahres erfuhren wir auch weshalb wir so schlechte Ergebnisse hatten. Wir bekamen von SimGas dreimal die gleiche Information wie man das System zu starten hat (zweimal von zwei verschiedenen Technikern und einmal sogar bei SimGas in Dar es Salaam). Wir schickten sogar eine regelmäßig aktualisierte Tabelle an SimGas über unseren Verlauf und wie wir das System füttern, ohne irgendwelche Rückmeldungen dass wir etwas falsch machten. Am Ende unseres Aufenthalts, als sich aber eigentlich nur noch Mama Baraka um das System kümmerte, erlangte uns aber die Nachricht, dass man es anders starten muss. Eine wahrliche Ironie und ich musste auch wirklich ein bisschen darüber schmunzeln, denn im Nachhinein hätte man vielleicht aus dem System viel mehr machen können.

Schulprogramm:

Das Schulprogramm war unser größtes Projekt, das auch sehr lange gedauert hat. Ich habe zwar zu Beginn gedacht dass ich doch nicht sechs Monate unterrichten kann und dass das doch bestimmt eintönig wird, aber so wie Joshi und ich das Programm gestaltet haben war so viel Abwechslung dabei, dass es mir richtig Spaß machte wie ich einen tollen Unterricht gestalten kann.

Ich lernte nicht nur etwas über die Themen Solar, Biogas, Jatropha und Umweltschutz sondern viel mehr. Ich lernte viel über die Schule in Tansania, sah die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu Deutschland, ich lernte Meetings zu planen, Präsentationen zu halten und es war sogar ein bisschen Technik und Physik dabei, als wir die Solarexperimente bauten.

Vor allem in Mr. Ulomi sah ich einen Menschen, der sehr interessiert an unserer Arbeit war und uns unterstützte. Für mich nahm er eine gewisse leitende Rolle in dem Programm ein, wodurch uns bei Meetings ein klein bisschen die Verantwortung genommen wurde, was sehr hilfreich war.

Das Schulprogramm hatte einen etwas schleppenden Start ohne richtigen Plan. Und sogar entgegen der Anweisung von Mr. Manyanga, dass wir noch mehr planen müssen und noch mehr tun müssen bevor das Unterrichten anfängt, entschieden wir uns nach Rat von Mr. Ulomi dazu einfach mal anzufangen. Und es war perfekt. Ich hatte das Gefühl, dass vieles, das ich geplant hatte und ich mir so gedacht hatte einfach nicht passt. Es hätte vielleicht in einen trockenen Unterricht in Deutschland gepasst aber nicht in eine Art AG in Tansania in der die Schüler Spaß am Unterricht haben sollen damit ich sie für etwas begeistern kann. Das hört sich jetzt blöd an, das vieles was ich plante nicht passte aber es war schön es zu wissen. Andererseits hätte ich noch mehr und mehr in meinem Kopf etwas ausgedacht das auch nicht passt und hätte somit viel Zeit verschwendet.

Besonders am Anfang des Programms war die Kommunikation und Zusammenarbeit in der Highridge und Engira Schule nicht die Beste, wohingegen sie in der Themí Schule ausgezeichnet war. Jede Schule hatte ihre Vor- und Nachteile und ich kann auf ein erfolgreiches Programm in der Themí und Highridge Schule zurückblicken.

Für das Schulprogramm war der Renewable Energy Day in Arusha nahezu perfekt. Wir halfen zwar nicht groß mit die Messe zu veranstalten, waren aber sowieso total ausgelastet damit unseren eigenen kleinen Stand vorzubereiten und alles mit den Schülern und Lehrern zu klären. Der RE Day war insofern ein Erfolg, da es uns gezeigt hat dass die Schüler wirklich viel verstanden haben und aus unserem Unterricht mitnehmen konnten und zudem viele Leute kamen, die sich für das Programm interessiert haben.

Ich persönlich war mir nie sicher was genau es für einen Output hat, wenn wir Grundschüler in Tansania über erneuerbare Energien und Umweltschutz unterrichtet und ich bin mir auch heute nicht sicher was es genau bringen soll. Aber ich bin mir sicher, dass es einen Output hat. Denn das habe ich zum Beispiel dabei gemerkt, wenn sich Schüler gegenseitig gesagt haben „He du verschmutzt die Umwelt“, als ein anderer Schüler seinen Müll auf den Boden geschmissen hat. Die Mutter eines unserer Schüler meinte ihr Junge würde anfangen schwarze Eimer mit Wasser zu füllen und in die Sonne zu stellen um warmes Duschwasser zu bekommen. Das war witzig und hat mich gefreut dass er sogar ein bisschen weitergedacht hat und kreativ war, denn sowas haben wir den Schülern nie beigebracht.

Wenn Kinder schon von früh an sich ihrer Umwelt bewusst sind, so werden sie es auch in Zukunft sein. Das hat mir Mr. Ulomi des Öfteren klar gemacht, dass wir wohl nicht erwarten können nach unserem Programm einen direkten Output zu sehen, wir uns aber sicher sein können, dass die Kinder etwas mitgenommen haben, das sie dann wenn sie älter sind auch so anwenden werden.

3. Gastfamilie

In meiner Gastfamilie hatte ich wirklich einen guten und schönen Aufenthalt worüber ich mir leider während meiner Zeit in Tansania nicht richtig bewusst war.

Meine beste Beziehung hatte ich zu Hause eigentlich zu Ema – und Joshi natürlich. Ema musste immer beschäftigt werden, was teilweise anstrengend war, da er echt viel Energie hat aber auch wirklich cool, da man einfach immer einen hat. Vor allem für die Anfangszeit war das sehr wichtig für mich, da ich noch niemanden in der Nachbarschaft richtig kannte und mein Kiswahili auch nicht wirklich gut genug war um groß Freundschaften zu schließen.

Für mich war es schwierig über das Jahr eine besonders gute Beziehung zu Mama Neema aufzubauen. Da sie eigentlich nur im Bett lag hat man sie selten zu Gesicht bekommen und ich hatte auch kaum Gesprächsstoff zu ihr.

Es gab Dinge die ich an ihr auch nicht mochte. Wie zum Beispiel wenn ich es mitbekommen habe, dass sie über uns mit Anderen redet während ich gerade ums Eck war oder sogar anwesend war.

Da manchmal nicht immer die nettesten Sachen dabei waren hat mich gestört vor Allem wenn dann auf Anfrage gesagt wurde dass sie gerade über etwas ganz anderes reden würden. Dass sie uns vor anderen immer „Wazungu“ genannt hat, war auch etwas was mich das ganze Jahr über sehr gestört hat. Es ist schon anstrengend genug in der Stadt nur auf seine Hautfarbe angesprochen zu werden, sodass ich mir gewünscht hätte, dass das wenigstens zu Hause nicht der Fall ist. Ich habe das auch hin und wieder angesprochen aber ich denke das Verständnis dafür hat einfach gefehlt, da viele einfach noch nie erlebt haben was eine andere Hautfarbe so alles bewirken kann.

Trotzdem war Mama Neema aber eine sehr nette Person und wenn man erst mal ihre Sprache spricht und tut was sie verlangt kommt man super mit ihr klar. Wirklich ganz toll war auch wie sie uns half unsere Abschiedsparty zu Hause zu planen. Sie hat sich einfach um Alles gekümmert. Wir haben da und da mitgeholfen beim Kochen, Putzen und Vorbereiten aber den Großteil hat sie gemacht mit ihren Freundinnen.

Baba Neema unser Gastvater war ein wirklich toller Mensch. Schade dass er nicht in Arusha wohnt, sondern in Mwanza. Er ist total offen, redet mit einem über alles. Es war sehr schön, dass er sowohl an meinen ersten als auch letzten Tagen in Arusha war. Wir hatten mit ihm eine sozusagen „Einführung“ in die Familie, sowie auch ein Abschlussgespräch in dem er uns mitteilte, was er positiv und negativ an uns fand und hat sich dafür bedankt, dass wir so umgänglich und problemlos waren.

Manchmal hatte ich Bedenken ob ich denn nun ein „gutes“ oder „schlechtes“ Gastkind bin, da ich eigentlich nicht groß was im Haushalt mitgeholfen habe und wir auch am Wochenende ziemlich oft im Club waren und dementsprechend nachts erst nach Hause kamen und ewig gepennt haben so dass sich manche schon gefragt haben ob es uns noch gut ginge oder ob wir krank seien.

Ich hatte aber genau darüber mal ein sehr gutes Gespräch mit einem unserer Hausjungen. Ich meinte ich würde ja nichts arbeiten im Haushalt und so, worauf er dann aber erwiderte ich sei doch selbst den ganzen Tag beim Arbeiten und jeder hätte eben seine Aufgabe. Er würde im Haus arbeiten, da es sein Job ist und ich eben bei KAKUTE, da das mein Job ist. Das waren echt weise Worte und ich hoffe dass nicht nur er so darüber gedacht hat, sondern auch der Rest der Leute die bei uns im Haus gewohnt haben.

Das allerbeste an unserer Familie fand ich persönlich aber die Umgebung, das Nachbarschaftsleben, die vielen Leute und die etwas ländlichere Umgebung in Sombetini. Nach und nach habe ich immer mehr Leute kennengelernt und habe auch wirklich gute Freunde getroffen. Ich habe die Gastfreundschaft genossen, bin herum getingelt, habe Leute besucht, wir haben zusammen gegessen, getanzt, geredet, zusammen in der Duka verkauft, Musik gehört. Es war ein sehr guter Kontrast zum Leben in der Stadt.

4. DTP / TAREA

Da sowohl die DTP als auch TAREA nicht vor Ort waren in Arusha hatte ich während meines Aufenthalts wenig bzw. eigentlich gar keinen Kontakt bis auf die Monatsberichte und das Zwischenseminar mit Jonas und Olivia. Für mich war das aber absolut ausreichend und bin sehr froh darüber Monatsberichte geschrieben zu haben und wichtiges beim Zwischenseminar besprochen zu haben.

Monatsberichte zu schreiben ist vor allem in den letzten Monaten manchmal störend für mich gewesen und ich habe es auch häufiger mal vergessen. Aber sie waren teilweise wirklich hilfreich, falls ich Dinge zu besprechen hatte mit denen ich mich eventuell an sonst niemanden gewendet hätte. Es war wie ein anonymer „Seelsorger“, der mir zugehört hat und mir gute Ratschläge gab.

Auf dieser Ebene habe ich aber nur mit der DTP kommuniziert. Da TAREA für mich eher ein Arbeitsverhältnis war und auch KAKUTE meine Berichte zum Lesen bekam, beschränkten sich meine Monatsberichte nur auf oberflächliche Erzählungen.

Dass Olivia einmal in Arusha vorbeikam um sich zu erkundigen war sehr gut, da ich zwar nicht das Gefühl hatte dass sie große Änderungen bringen kann aber es dennoch jemand ist mit dem man einmal persönlich über Positives als auch Negatives reden kann sowohl über die Gastfamilie als auch die Arbeit.

5. Freunde

Freunde waren für mich ein sehr wichtiges Thema in Tansania, da es irgendwie die Grundlage für Wohlbefinden ist – meiner Meinung nach. Es fiel mir nicht schwer neue Leute und auch „Kumpels“ kennen zu lernen aber es war doch recht schwierig Freunde zu finden, mit denen ich jeden Spaß haben kann und über alles reden kann. Ich habe wohl unzählige Bekanntschaften gemacht, von denen eventuell auch manche davon in die Richtung eines

Freundes gehen. Die Tansanier, die ich aber als richtige Freunde bezeichnen würde, kann ich vielleicht sogar an meinen zwei Händen abzählen.

Für mich war das Problem hauptsächlich die Kommunikation und die Interessen und daraus resultierend der Gesprächsstoff. Je nach Mensch hatte man sich mehr oder weniger zu sagen. Ein Thema über das man sich wirklich lange und viel unterhalten konnte waren aber Unterschiede. Viele Leute waren daran interessiert wie etwas Bestimmtes in Deutschland ist, genauso wie ich daran interessiert bin, wie es in Tansania ist. Daran hatte ich eigentlich immer Spaß, da mir der Austausch sehr wichtig war um voneinander lernen zu können. Da viele meiner Freunde auch eher in ärmeren Verhältnissen leben, haben wir eher selten Ausflüge gemacht. Meistens haben wir uns einfach nur gegenseitig besucht, uns unterhalten, zusammen gegessen, getanzt, sind spazieren gelaufen oder haben manchmal auch Spiele gespielt.

Mir ist aufgefallen, dass wenn man den ganzen Tag über arbeitet und es sehr früh dunkel wird, es an Wochentagen auch recht schwer ist sich mit Freunden zu treffen. Dies war eigentlich nur möglich mit den Leuten aus Sombetini oder eben auch mit denen, die weiter weg wohnten am Wochenende.

6. *Eigene Entwicklung*

Mein Jahr in Tansania hat mir gezeigt, dass ich mich sehr schnell in einer neuen Umgebung und Kultur zurechtfinden kann. Ich selbst habe empfunden, dass ich den Willen hatte mich in eine neue Gesellschaft einzubringen und ich bin froh zu sehen, wie gut und schnell ich eine fremde Sprache lernen kann, sofern ich es will.

In diesem Jahr habe ich so viel Neues dazugelernt und so viel Erfahrung gesammelt. Zum ersten Mal stand ich auf eigenen Beinen und musste mich selbst um alles kümmern.

Seit ich in Deutschland bin ist mir eigentlich erst richtig aufgefallen inwiefern ich mich verändert habe: Ich esse kaum Fleisch, was daher kommt, dass ich gesehen habe wie gut ich auch ohne Fleisch zurechtkommen kann. Ich habe mich in Tansania keineswegs vegetarisch ernährt, meinen Fleischkonsum aber bestimmt um mehr als 90 % verringert.

Des Weiteren bin ich sensibler geworden mit Stromverbrauch. Ich mache mir plötzlich Gedanken darüber wie viel Strom ich gerade verbrauche und woher dieser Strom wohl kommt. In Tansania beschränkte sich mein Stromverbrauch auf Licht, Handy, Laptop und meine kleinen Lautsprecher. Hier in Deutschland dagegen gibt es neben Licht, Handy, Laptop und dem Radio eben noch Dinge wie Herd, Mikrowelle, Kühlschrank, Waschmaschine, Spülmaschine, Trockner, Fernseher, etc. .

Früher war Strom einfach etwas alltägliches das immer da war. Dadurch dass ich aber gesehen habe, dass er auch mal ausfallen kann, von ein paar Stunden bis sogar eine Woche, habe ich das Gefühl kostbarer damit umgehen zu müssen.

Die Freundlichkeit und Offenheit der Leute in Tansania hat mich insofern beeinflusst, dass ich rücksichtsvoller, einladender und offener geworden bin. Ich habe früher in Deutschland nie jemand mitgenommen der getrampt hat – ich weiß eigentlich überhaupt nicht wieso. Als

mich ein Kenianer glücklicherweise nachts durch Mombasa in die Stadt mitgenommen hat und mich zum Busstand brachte, wo er aber eigentlich gar nicht hinwollte, hatte ich das Gefühl ihm wenigstens ein bisschen Geld für den Sprit geben zu müssen. Dies hat er aber freundlich abgelehnt mit der Bitte: „Just do the same in your country.“ Diesen Rat habe ich befolgt und daran gedacht als ich den ersten Tramper gesehen habe und prompt mitgenommen habe. Dies ist jetzt nur ein kleines Beispiel, aber ich denke, erlebt zu haben wie meine Freunde, Nachbarn oder auch wild fremde Menschen so nett zu mir waren und mir immer geholfen haben, hat in mir vieles bewirkt über das ich mir jetzt vielleicht noch gar nicht bewusst bin.

Ein toller Effekt meines Freiwilligenjahres ist, dass ich mich viel mehr über erneuerbare Energien und Klimawandel auskenne als zuvor. Für mich sind erneuerbare Energiequellen etwas Faszinierendes. Ich habe großes Interesse darin entwickelt und werde mich wohl auch hier in Deutschland mehr damit befassen als ich es zuvor getan habe. Am liebsten würde ich auch gerne mein Studium im Bereich der erneuerbaren Energien machen. Allerdings bin ich nach langem hin und her zu dem Entschluss gekommen, dass ich mich nicht zu sehr spezialisieren möchte. Zumindest nicht in meinem Bachelor. Das ist auch nicht notwendig wie ich am Beispiel von vielen Leuten in Tansania gesehen habe, die im Bereich der Erneuerbaren Energien arbeiten. Von Maschinenbauern, über Elektrotechniker, Wirtschaftsingenieure, BWLern und sogar Geographen war alles dabei, die im Bereich von Erneuerbaren Energien arbeiten aber in ihrem Studium teilweise auch nie damit zu tun hatten.

Daher habe ich mich zu einem Wirtschaftsingenieurstudium mit Spezialisierung auf Maschinenbau entschlossen.

Vor meinem Abflug hätte ich wahrscheinlich Elektrotechnik studiert – heute gehe ich davon aus dass es wohl nicht die beste Entscheidung gewesen wäre und bin froh darüber ein weiteres Jahr gehabt zu haben, in dem ich mir reichlich Gedanken machen konnte und das mir gezeigt hat, was ich kann und was mir gefällt.

7. Leitfragen:

Im Folgenden möchte ich noch auf einzelne noch offen gebliebene Leitfragen eingehen:

- a) Was hatte dich motiviert, das Jahr zu machen und was hattest du für Erwartungen? Reflektiere nun, nach deinem Jahr, noch einmal deine Motivation.

Meine Motivation dieses weltwärts Jahr zu machen bestand darin, dass ich nach dem Abitur einen Puffer vor dem Studium wollte in dem ich etwas von der Welt sehen wollte. Da ich nicht der Typ bin, der monatelang reisen kann, sondern lieber eine Beschäftigung habe, sah

ich darin die perfekte Lösung. Ich bin unterwegs, sehe etwas von der Welt und habe trotzdem einen Ort, an dem ich mich zu Hause fühle. Dass ich auf die DTP gestoßen bin war ein wahrer Glückstreffer. „Afrika“ als Kontinent hat mich sehr gereizt und interessiert sowie auch das Thema Erneuerbare Energien. Ich wäre ehrlich gesagt nicht der Typ gewesen, der in einem Kinderheim arbeiten hätte wollen, wie es viele Organisationen anbieten. Daher bin ich sehr froh über die Möglichkeit, die die DTP mir geboten hat.

Wenn ich auf meine Motivation zurückblicke muss ich sagen, dass sie eigentlich immer noch aktuell ist. Ich bin froh nicht mit der Einstellung eines Entwicklungshelfers nach Tansania gegangen zu sein, der den Leuten helfen muss, sondern als ein lernender Schüler, der einfach Erfahrung sammeln möchte. Daher würde ich mein Freiwilligenjahr auch eher als ein einjähriges Praktikum sehen als einen entwicklungspolitischen Freiwilligendienst. Im Nachhinein hätte ich noch viel mehr Punkte, weshalb ich solch ein Jahr machen würde. Wenn ich es nochmals tun würde, wären eine neue Sprache, der Kulturaustausch und die Selbstständigkeit die man erlangt noch viel mehr Vordergrund.

b) Warst du häufig/selten krank? Hattest du die nötige Unterstützung?

In meinem ganzen Jahr war ich bis auf eine stärkere Erkältung und hin und wieder Schnupfen und zweimal Durchfall nie krank. Wenn ich mal zu Hause bleiben musste aufgrund von Krankheit, hat sich meine Familie immer gut um mich gekümmert. Dass ich nie Malaria, Typhus oder sonstige typische Krankheiten hatte, macht mich sehr froh, da ich keine Malariaprophylaxe nahm und auch bei meiner Essenswahl nicht vorsichtig war.

c) Was denkst du haben Menschen in Tansania von deinem Aufenthalt gehabt?

Speziell in Arusha gibt es ein sehr stark ausgeprägtes Bild vom weißen Mann. Er gilt als extrem reich, ist oft nicht an der Sprache des Landes interessiert und kommt eigentlich nur um sich Tiere anzusehen. Ich denke in mir haben die Leute einen Weißen gesehen, der lebt, wie eben der Großteil der Tansanier auch. Wurde ich gefragt, wo ich denn wohne und ich habe „Sombetini“ geantwortet, so konnten es viele nicht glauben und haben gedacht ich mache einen Scherz. Wieso ich denn nicht bei den intellektuellen reicheren Leuten in „Sakina“ oder „Njiro“ wohnen würde, wurde ich öfters gefragt. Die Leute freuten sich, dass ich typisches tansanisches Essen aß, Kiswahili sprach und komischerweise manchmal auch dass ich mit dem DalaDala fuhr und nicht mit dem Taxi oder sogar einem eigenen Auto. Ich denke ich konnte meinen Mitmenschen zeigen, dass ich wie ich bin, mit meinen vielen Fragen zu Tansania, interessiert bin am Land, an der Kultur, an der Sprache und an den Leuten und kein typischer Tourist.

Ein weiterer Effekt meines Aufenthaltes war auch der Austausch. Durch Erzählungen und Beispiele wie es hier in Deutschland ist und wie wir gewisse Dinge machen konnte ich bei meinen Freunden hoffentlich ein differenzierteres Bild von Deutschland vermitteln, als sie es

vorher gehabt haben.

Für mich war es teilweise auch wichtig zu erklären, weshalb ich der Meinung war, dass 2000 TZS (1€) für ein Chipsi Mayai nicht viel Geld ist. Es ist nicht der Grund, dass ich reich bin und viel Geld besitze, es ist lediglich der Wert des Geldes und nicht der Betrag. Mit 1€ könnte ich mir in Deutschland nie ein Essen kaufen, in Tansania aber schon. Mit den 150€ die ich pro Monat von der DTP bekam hätte ich in Deutschland nie leben können, in Tansania aber schon. Darüber hatte ich eine sehr ausführliche Diskussion mit meinem besten Freund und ich war froh jemanden zu haben, der verstanden hat, wieso weshalb warum ich mir in Tansania so viel mehr Luxus leisten konnte, als andere Leute. Und zu Luxus zähle ich hierbei auch die Tatsache jeden Tag mindestens einmal essen gehen zu können.

d) Hat sich deine Einstellung zum Themenbereich Entwicklungszusammenarbeit verändert/konkretisiert?

Meine Einstellung zu Entwicklungszusammenarbeit hat sich sehr verändert. Ich hatte so den Gedanken, dass wir viel haben und ja auch Länder unterstützen können, in denen es die Leute nicht so gut haben.

Das Problem dabei sehe ich nur, wie Gelder benutzt werden, bzw. eben nicht benutzt werden.

Ich habe viele NGO's gesehen, bei denen ich mir denke, wieso gibt es sie und was genau haben sie eigentlich für ein Ziel? Der Gedanke von Hilfe ist schön und gut, allerdings habe ich das Gefühl, dass die Köpfe vieler Menschen nur noch darauf ausgerichtet sind nach ausländischer Hilfe. In Malawi meinte jemand zu mir, dass es während der Wirtschaftskrise in Malawi mit dem Straßenbau nicht so gut voranging, da es schwierig war an Entwicklungshilfegelder zu kommen. Wieso geht man davon aus, dass jemand anders die Straßen baut bzw. finanziert? Wieso schaut man nicht zuerst was man selbst für Möglichkeiten hat um die Straßen zu bauen bzw. zu finanzieren?

Volontäre dürfen nur eingesetzt werden, wenn sie keine Arbeitsplätze wegnehmen. Wieso dürfen dann Promis wie Madonna Schulen bauen? Nehmen sie dadurch nicht die Aufgabe einer Regierung weg, die genau für so etwas sorgen sollte? Wenn Schulen nur von NGO's gebaut werden, denkt sich eine Regierung irgendwann auch, dass sie dafür nicht mehr zuständig sind.

Geschenke in diesem Sinne, helfen einem Land einerseits, andererseits entzieht es denn wirklich Verantwortlichen die Verantwortung wodurch nur kurzfristig ein positiver Effekt entsteht, aber auf Langzeit gesehen eine Abhängigkeit geschaffen wird, die man nicht so schnell wieder rückgängig machen kann.

e) Wie hast du bisher dein Jahr nachbereitet?

Mein Jahr habe ich einmal abends zusammen mit Joshi in Arusha ein bisschen nachbearbeitet. Wir haben uns gefragt, was wir am besten an unserem Jahr fanden und was wir mit nach Hause nehmen werden. Das fand ich eigentlich ziemlich gut. Ansonsten habe

ich mein Tagebuch hier in Deutschland weitergeführt in das ich geschrieben habe, was ich an Deutschland vermisst habe und was ich an Tansania vermisse.

Meine beste Nachbearbeitung war mich mit einem meiner Freunde zu unterhalten, der ein Jahr in Bénin war. Sowohl er als auch ich hatten enormen Erzählbedarf und wir konnten uns sehr viel austauschen. Andere Freunde sind meist nicht an allen Details interessiert und können sich vieles auch nicht vorstellen. Da es aber zwischen Bénin und Tansania durchaus Parallelen gibt konnten wir uns sehr gut in den Anderen hineinversetzen.

Dadurch dass ich mich lange damit beschäftigt habe die schönsten und wichtigsten Bilder auszusuchen und zu entwickeln um mir ein Fotoalbum zu machen kamen sehr viele Erinnerungen zu Tansania auf was mir dabei geholfen hat meine Erinnerungen nochmals aufzufrischen.

f) Was nimmst du mit für dein Leben und Arbeiten in deiner Heimat, in der Gesellschaft?

Für mein Leben nehme ich auf alle Fälle viel Erfahrung mit. Ich habe vieles erlebt und gesehen. Kleine Dinge wie zum Beispiel, „Wie sieht ein Kakaobaum und seine Früchte aus? Und was macht man damit bis Kakao daraus wird?“ macht mir sehr viel Spaß, da ich daran denken muss wenn ich mal einen Kakao trinke.

Ich habe nun ein sehr gutes Bild von Tansania bekommen. Dieses Bild ist anders als das der Medien und ich bin froh dieses Bild gesehen zu haben. Diese Erfahrung kann mir keiner nehmen. Da Afrika in Zukunft eine große Bedeutung spielen wird (das weiß ich zwar nicht, vermute es aber) kann es gut sein, dass mir die neue Sprache die ich gelernt habe sowie und meine Erfahrungen eventuell auch in meinem späteren Berufsleben weiterhelfen können.

g) Welche Vorstellungen hast du, wie du deine Erfahrungen und Erlebnisse in Deutschland einbringst?

In Deutschland gibt es viele Leute, die ein nicht ganz korrektes oder fehlerhaftes Bild von Tansania haben bzw. wie es oft einfach genannt wird „Afrika“. Allein schon durch die Sendung „Reality Queens“ zeigt sich ja welchem Bild der deutsche Bürger ausgeliefert ist. Falls er es selbst nicht anders kennt und gesehen hat, werden solche Bilder auch den deutschen Bürger stark beeinflussen.

Ich hoffe durch meine Erzählungen und Eindrücke vor allem meine Freunde und Familie beeinflussen zu können in deren Meinung zu Tansania bzw. auch Afrika.

Was ich sonst noch genau machen kann weiß ich nicht. Aber da ich entdeckt habe, dass ich eigentlich gerne Artikel schreibe bin ich mal gespannt inwieweit ich mich zum Beispiel bei der „Umeme“ mit einbringen kann.

Zu guter Letzt möchte ich mich noch bei der Deutsch-Tansanischen Partnerschaft e.V., TAREA, KAKUTE und auch dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung bedanken, dass sie mir dieses tolle Jahr in Tansania ermöglicht haben! Vielen Dank!